

Von den Anfängen des NS-Faschismus in Lindau im Jahre 1922

Die 1919 in München gegründete demokratiefeindliche Gruppierung „Deutsche Arbeiterpartei“ (DAP) wurde am 24. Februar 1920 im Münchner „Hofbräuhaus“ in „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei“ (NSDAP) umbenannt. Mit der Verkündung ihres „25-Punkte“-Programms erfolgte die offizielle Gründung dieser NSDAP als damals moderner faschistischer Partei. Die Namensänderung war erfolgt, um mit dem Wort „sozialistisch“ innerhalb der damals mehrheitlich sozialistisch orientierten Arbeiterklasse in Deutschland mehr Zustimmung zu erreichen.

Diese NSDAP war zunächst putschistisch orientiert. Sie war und blieb demokratiefeindlich, gewerkschaftsfeindlich, judenfeindlich, terroristisch in ihren Straßenaktionen sowie gegen die Befreiung der Frauen von der bisherigen Männervorherrschaft ausgerichtet. Der bereits im September 1919 der DAP beigetretene arbeitslose Wehrmachtsspitzel Adolf Hitler war im Juli 1921 erster Vorsitzender, Hauptredner und „Führer“ dieser NSDAP geworden.

Um in den besitzenden Klassen Deutschlands keine Missverständnisse über die sozialkritisch klingenden Teile ihres Programmes aufkommen zu lassen, wurde auf Wunsch Adolf Hitlers am 13. April 1928 folgende Fußnote zum Punkt 17 des Programmes eingefügt: „Da die N.S.D.A.P. auf dem Boden des Privateigentums steht, ergibt sich von selbst, dass der Passus ‚Unentgeltliche Enteignung‘ nur auf die Schaffung gesetzlicher Möglichkeiten Bezug hat [...] Dies richtet sich demgemäß in erster Linie gegen die jüdischen Grundspekulationsgesellschaften.“¹ Von Sozialismus also keine Spur.

Nationalsozialistische Arbeiterpartei.

Vielfach besteht hier der Wunsch, eine **Ortsgruppe Lindau der nationalsozialistischen Arbeiterpartei** zu gründen. Durch Unterstützung der Ortsgruppe Lindau des **Deutsch-völkischen Schutz- und Trugbundes**, welcher gerne bereit ist, den Gedanken zu fördern, ließe sich der Wunsch in die Tat umsetzen. Es ergeht daher der dringende

A u f r u f

an alle deutsch gesinnten Arbeiter, sich zwecks Gründung einer Ortsgruppe zu der heutigen Zusammenkunft des **Schutz- und Trugbundes** am **3. Januar** im **evangel. Vereins Hause** einfinden zu wollen. Alle gewünschten Aufschlüsse werden dort bereitwilligst erteilt.

7559 **Der Einberufer.**

Lindauer Tagblatt vom 3. Januar 1921. Original im Stadtarchiv Lindau; Repro: Schweizer.

In Lindau wie in weiten anderen Teilen Deutschlands jener Anfangsjahre der parlamentarischen „Weimarer Republik“, trat ab 1919 der ebenfalls gewalttätige, frauenrechtsfeindliche, demokratiefeindliche und judenfeindliche „Deutsch-völkische Schutz- und Trutzbund“ (DvSTB) mit altgermanischen und judenfeindlichen Mythen-Vorträgen sowie Klebezettelaktionen gegen jüdische Lindauer Familien auf. Einer der Vorsitzenden der Lindauer Ortsgruppe war seinerzeit der Arzt Dr. med. Stefan Euler.² Am 3. Januar 1921 erfolgte aus diesem DvSTB Lindau heraus der erste Versuch, eine Ortsgruppe der neuen faschistischen NSDAP zu gründen: „Nationalsozialistische Arbeiterpartei. Vielfach besteht hier der Wunsch, eine Ortsgruppe Lindau der nationalsozialistischen Arbeiterpartei zu gründen. Durch Unterstützung der Ortsgruppe Lindau des Deutsch-völkischen Schutz- und Trutzbundes, welcher gerne bereit ist, den Gedanken zu fördern, ließe sich der Wunsch in die Tat umsetzen. Es ergeht daher der dringende Aufruf an alle deutsch gesinnten Arbeiter, sich zwecks Gründung einer Ortsgruppe zu der heutigen Zusammenkunft des Schutz- und Trutzbundes am 3. Januar im evangelischen Vereinshause einfinden zu wollen. Alle gewünschten Aufschlüsse werden dort bereitwilligst erteilt. Der Einberufer.“³ Doch dieser Versuch schlug fehl und die Gründung einer Lindauer NSDAP-Ortsgruppe wurde vorläufig verschoben.

Anzeige des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes mit linksdrehendem Hakenkreuz am 4. Februar 1922 im Lindauer Tagblatt. Original im Stadtarchiv Lindau; Repro: Schweizer.

Im Februar 1922 wurde dann offensichtlich in aller Heimlichkeit erstmals eine Ortsgruppe Lindau der NSDAP gegründet, an welcher u.a. der Aeschacher Hafnermeister (Ofenbauer) Emil Bogdon beteiligt war. Dieser skizzierte diese Gründung später, im Mai 1940, an die Oberstaatsanwaltschaft in München u.a. folgendermaßen: „Erlaube ich mir als wahrer Nationalsozialist, der ich im Februar 1922 die Partei hier in Lindau mitbegründen half, mich dann als ehemaliger Kriegsteilnehmer, Front-Unteroffizier und Schwerkriegsbeschädigter aus dem Feldzug 1914/18 bei Aufmärschen und Saalschutz ständig zur Verfügung stellte, ohne Rücksicht auf mein Geschäft, meine Frau und meine Kinder jederzeit für die Bewegung bereit stand und marschierte, so auch u.a. im März 1923 bei einer großen Straßenschlacht in Immenstadt im Allgäu, wo ich mit meinem kleinen Trupp als Sturmtruppführer hinbeordert worden war, um an einem geplanten SA-Aufmarsch teilzunehmen...“⁴

Inwiefern wiederum Mitglieder des Deutsch-völkischen Schutz- und Trutzbundes daran beteiligt waren, ist derzeit nicht überprüfbar. Per Zeitungsannonce aber rief dieser auf den 6. Februar 1922 zu einer eigenen Versammlung in Lindaus evangelischem „Christliches Hospiz“ am Paradiesplatz, „wegen äußerst wichtigen Mitteilungen und Besprechungen“ sei „vollzähliges Erscheinen notwendig.“⁵

Die NSDAP-Ortsgruppengründung war mitten in der Faschingszeit 1922 erfolgt, sowie in der Zeit einer noch vom Ersten Weltkrieg herrührenden nun rapide ansteigenden Preisinflation. Außerdem rührten die drei damals einflussreichsten politischen Parteien des Lindauer Bürgertums, die katholische „Bayerische Volkspartei“, die nationalliberale „Demokratische Partei“ sowie die „Deutschnationale Volkspartei“,



programmatisch übereinstimmend mit der NSDAP, kräftig die Werbetrommel zu einer Großkundgebung am 22. Februar 1922 im städtischen Theatersaal gegen die Feststellung der herausragende Mitschuld der kaiserlichen deutschen Regierung am Beginn des Ersten Weltkrieges 1914, was sie als angebliche „Kriegsschuldflüge“ geißelten.⁶ Deutschlands Kaiserreich durfte in ihren Augen einfach keine Mitschuld am Beginn des Völkerschlachtens von 1914 – 1918 haben. Selbst der bürgerliche Lindauer „Verein für Fraueninteressen“ forderte „zu einem recht zahlreichen Besuch auf.“⁷ Am 1. Februar 1922 hatten sich die Inselstadt Lindau sowie die bisher selbständigen Festlandsgemeinden Aeschach, Hoyern und Reutin zu „Groß-Lindau“ vereinigt.⁸

Lindaus Deutschvölkischen vom Schutz- und Trutzbund luden indessen zusammen mit weiteren konservativen und militaristischen Organisationen der Stadt auf den 4. April 1922 den Münchner Dipl. Ing. Gottfried Feder zur Großveranstaltung in den städtischen Theatersaal ein. Feder war Bauunternehmer, Mitglied der völkischen Thule-Gesellschaft, der DAP, Gründungsmitglied der NSDAP in München und Verfasser zahlreicher ihrer zinspolitischen Schriften.⁹

Große öffentl. Volksversammlung.
 Am Dienstag, den 4. April 1922, abends 8 Uhr, spricht im Theater-
 saal zu Lindau der bekannte Dipl.-Ing. Gottfr. Feder aus München über
Bredung der Zinsknechtschaft und Staatsfinanzreform.
 Männer und Frauen jeden Standes, ohne Unter-
 schied der Partei, erscheint in Massen! 1739
 Beamtenbund Lindau. Bezirks-gewerkschaft für Handel und Gewerbe.
 Deutsch-völkischer Schutz- und Trutzbund. Gewerbeverein Lindau-Stadt
 und -Land. Hausbesitzerverein Lindau und Umgebung. Mieterverein
 Lindau und Umgebung. Bayer. Kriegerbund, Ortsgruppe Lindau.
 Eintritt einschl. Steuer 3 M. Vorverkauf der Eintritts-
 karten in den Buchhandlungen Schönbohm und Stettner.

**Lindauer Tagblatt vom 4. April 1922. Original im Stadtarchiv Lindau;
 Repro: Schweizer.**

Bis zum Herbst 1922 hatten sich die wirtschaftliche und gesellschaftliche Lage auch in Lindau durch die weiter anschwellende Geldentwertung erneut zugespitzt. Der Preis für ein Pfund Brot mit 500 gr. Gewicht kletterte zum 1. Dezember von 27,- auf 66,- Reichsmark. Jener für einen Liter Milch wurde von 120,- Mark auf 190,- Mark erhöht.¹⁰ Auf Betreiben der Hausbesitzervereinigung waren die Mietpreise gemäß § 11 des Reichsmietengesetzes zum 1. November 1922 um astronomische 1.000 % erhöht worden.¹¹

In dieser Situation trat die neue Lindauer NSDAP-Ortsgruppe mit der Ankündigung ihrer ersten öffentlichen Werbeveranstaltung im Lindauer Tagblatt vom 20. November 1922 an die Öffentlichkeit: „... Volksgenossen! Morgen Dienstag findet im katholischen Vereinshaus Sprechabend statt. Es wird sprechen Parteigenosse [Pg., K.S.] Schauer – München über ‚Der nationale Sozialismus, Deutschlands Zukunft und Rettung‘. Beginn 8 Uhr. Juden haben keinen Zutritt. Volksgenossen erscheint zahlreich! Ortsgruppe Lindau der nat. soz. deutschen Arbeiterpartei.“¹²



Einladungsanzeige zur ersten öffentlichen Veranstaltung der NSDAP in Lindau im katholischen Vereinshaus im „Schlechterbräu“ in der Grub. Typisch für den deutschen NS-Faschismus u.a.: „Juden haben keinen Zutritt.“

Lindauer Tagblatt vom 20. November 1922. Original im Stadtarchiv Lindau; Repro: Schweizer

Lindaus Öffentlichkeit erlebte nun, teils erstaunt, nach dem Republik weiten Generalstreik gegen den demokratiefeindlichen Kapp-Lüttwitz-Putsch vom März 1920 sowie dem bayerischen Protest-Generalstreik gegen den Mord an dem USPD-Landtagsabgeordneten Karl Gareis im Juni 1921 erneut eine, nun rein lokale gemeinsame Aktion der organisierten Arbeiterbewegung. Mitglieder und Anhängerinnen der ADGB-Gewerkschaften, der Sozialdemokratischen Partei SPD, der Unabhängigen Sozialistischen Partei USPD sowie der Kommunistischen Partei KPD traten im katholischen Vereinshaus im „Schlechterbräu“ in der Grub in Aktion gegen die neue faschistische Partei.

Inzwischen hatte die bayerische Arbeiterpresse auch bis nach Lindau hin darüber informiert, wie aggressiv und demagogisch die NSDAP gegen die sozialistischen, sozialdemokratischen, kommunistischen und kämpferischen Arbeiterinnen und Arbeiter im Großraum München vorging und welcher mörderischen Straßenterror die italienischen Mussolini-Faschisten der „Fasci Italiani di Combattimento“ bereits vor ihrem Staatstreich mit Unterstützung des italienischen Königs, dem „Marsch auf Rom“ vom 27. Oktober 1922, entfaltet hatten.

Die Lindauer Ereignisse vom 21. November 1922 hatten ein derart großes Echo gefunden, dass das bayerische Staatsministerium des Inneren am 24. November von der Stadt Lindau einen offiziellen Bericht darüber anforderte. Bürgermeister Ludwig Siebert schrieb hierzu am 2. Dezember nach München:

„Das Thema des Vortrags lautete ‚Der nationale Sozialismus – Deutschlands Zukunft und Rettung‘. Als Referent trat ein junger Mann im Alter von etwa 24 Jahren namens Schauer aus München auf. Die Versammlung war von etwa 50 Angehörigen der nationalsozialistischen Partei und sonstigen Zuhörern, sowie von etwa 350 bis 400 Angehörigen der sozialdemokratischen Parteien besucht. Der Redner sprach in seinen Ausführungen hauptsächlich von der sozialdemokratischen Regierung, der Republik und der Judenherrschaft, durch welche seiner Ansicht nach das deutsche Volk ins Elend geraten sei.

Die Ausführungen des Redners wurden wiederholt durch Zwischenrufe unterbrochen, so dass der junge Mann, welcher nicht über die notwendige Redegewandtheit verfügte, seine Rede unterbrechen und die Versammlung

der freien Diskussion überlassen musste. An dieser beteiligten sich von Seite der sozialdemokratischen Partei hauptsächlich der Gewerkschaftssekretär



Das „Schlechterbräu“ in der Grub, seit 1919 Lindaus katholisches Vereinshaus, in dessen Saal im November 1922 die erste örtliche NSDAP-Versammlung samt dem antifaschistischen Widerstand dagegen stattfand.

Foto im Juni 2009: Schweizer.

Klemm, der sozialdemokratische Stadtrat Penn, sowie ein vor kurzem erst zugereister Kommunist, namens Otto Kielbock, Gelegenheitsarbeiter. Die Versammlung verlief zwar besonders im ersten Teil etwas stürmisch, ein Grund zu einer Auflösung war jedoch nicht gegeben.

Im zweiten Teil der Versammlung wurde dieselbe eigentlich von dem sozialdemokratischen Gewerkschaftssekretär geleitet, welcher zum Schluss auch erklärte, es verlohne sich nicht, auf die Ausführungen des nationalsozialistischen Redners weiter einzugehen. Er forderte darauf seine

Genossen auf, den Saal zu verlassen, was auch in aller Ruhe dann geschah. Es blieb lediglich die geringe Anzahl der Angehörigen der national-sozialistischen Partei zurück.

Auf der Straße selbst kam es ebenso wenig wie vorher im Lokal zu irgendwelchen Ausschreitungen. Die Schuld an dem missglückten Verlauf der Versammlung trägt die national-sozialistische Partei selbst, welche bei ihrem ersten Auftreten dahier einen völlig ungeeigneten Redner vorschickte.¹³ Das nationalliberal-evangelische, wenig später deutschnational orientierte Lindauer Tagblatt konnte es sich nicht verwinden, in seinem ersten Bericht über die NSDAP-Versammlung sowie die Gegenaktion der Lindauer Arbeiterschaft Letzterer deswegen eine Rüge und andererseits der örtlichen NSDAP einen taktischen Rat zu erteilen: So belehrte es, „hätte man von den hiesigen freigewerkschaftlichen Arbeitern unbedingt mehr Disziplin und parlamentarischen Anstand erwarten dürfen [...] Eine Kampfbewegung wie der Nationalsozialismus erfordert zu einer Einführung etwas geschickteres Anpacken.“¹⁴

Die Redaktion der katholischen Lindauer Volkszeitung verstieg sich in ihrem Bericht darüber zur Formulierung, „Die Versammlung selbst wurde dann, wie vorauszusehen war, durch sozialistischen Terror stark beeinträchtigt.“¹⁵ An der NSDAP wurde hauptsächlich kritisiert, dass sie den falschen Saal verwendet hätte: „Der Saal des katholischen Vereinshauses wurde von den Veranstaltern der nationalsozialistischen Versammlung ohne vorherige Anfrage und Genehmigung der Vorstandschaft des katholischen Vereinshauses in Benützung genommen. Von dem Pächter war den Nationalsozialisten nur das Nebenzimmer zu einer Versammlung überlassen worden.“¹⁶

Im Leserbrief eines Sympathisanten der NSDAP und deren Ideologie durfte dieser in der Lindauer Volkszeitung zur vergangenen Versammlung u.a. noch den jüdenfeindlichen Aspekt dieser Ideologie mit willkürlichen Behauptungen bestärken wie: Der Metallarbeiter, Vorsitzender des Lindauer Gewerkschaftsbundes sowie USPD-Mitglied Georg Eisenhut sei „unter den Arbeitern jedoch überzeugter Anhänger des Juden Marx.“¹⁷ Außerdem habe ein Anhänger der NSDAP auf der Versammlung damit argumentiert, dass es immer „ein paar jüdische Anwälte“ seien, die in die Arbeitermassen Zwietracht säten.¹⁸

Trotz allem medialen bürgerlichen Nachtarocken, war die Lindauer Arbeiterbewegung aus der Auseinandersetzung mit dem noch jungen NS-Faschismus in Lindau in der Versammlung vom 21. November 1922 dank ihrer Aktionseinheit als Siegerin hervorgegangen. Der Lindauer Korrespondent der kommunistischen „Bayerischen Arbeiterzeitung“ formulierte in seinem Beitrag in deren Ausgabe vom 27. November 1922 über diese Versammlung ein wichtiges Fazit: „Wenn diese Einheitsfront in Lindau weiter bestehen bleibt, dann kann Herr Hitler mit seinen Stoßtrupps und Sonderzügen ruhig kommen; er wird empfangen, wie es sich gebührt [...] Geschlossene Abwehrfront gegenüber Faschisten, das muss die Losung für die kommende Zeit sein.“¹⁹

**Nationalsozialistische
Deutsche Arbeiterpartei
Ortsgruppe Lindau.**

**Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr,
findet im Nebenzimmer des Kath.
Vereinshauses für Mitglieder und
eingeladene Gäste Sprech-
abend statt. 5557**

*Lindauer Tagblatt vom 29. November 1922. Original im Stadtarchiv Lindau;
Repro: Schweizer.*

Nicht nur eine Kleinanzeige im Lindauer Tagblatt vom 29. November 1922 machte aber offensichtlich, dass der Kampf gegen diese neue „braune Gefahr“ auch vor Ort noch längst nicht gewonnen war: „Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei, Ortsgruppe Lindau. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, findet im Nebenzimmer des Katholischen Vereinshauses für Nichtmitglieder und eingeladene Gäste Sprechstunde statt.“²⁰

Zwei Tage vor Weihnachten informierte eine weitere Textanzeige der Lindauer NSDAP samt Bekanntgabe ihres neuen Postfaches, dass diese am sommerlichen

Vandalismus mit Hakenkreuzen in der Stadt nicht beteiligt gewesen sei und sich angeblich erst Mitte November 1922 konstituiert habe und „dass wir aber auch Jeden, der unsere Partei als solche mit den bedauerlichen Ereignissen böswillig in Zusammenhang bringt, gerichtlich belangen werden [...] Zu unseren Sprechstunden jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat bei Schlechter sind Anhänger eines wahren Volkssozialismus (nicht Klassensozialismus) willkommen.“²¹

Eine der ersten grundsätzlichen systematischen Analysen des neuen, faschistischen Typs bürgerlicher Parteien, formulierte die württembergisch-schwäbische Kommunistin Clara Zetkin in ihrem ausführlichen Bericht „Der Kampf gegen den Faschismus“ auf dem Erweiterten Plenum des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale vom 20. Juni 1923:

„Ich bin der Ansicht (...) dass der Faschismus, mag er sich noch so kraftmeierisch gebärden, ein Ausfluss der Zerrüttung und des Zerfalls der kapitalistischen Wirtschaft und ein Symptom der Auflösung des bürgerlichen Staates ist. Nur wenn wir verstehen, dass der Faschismus eine zündende, mitreißende Wirkung auf breite soziale Massen ausübt, die die frühere Existenzsicherheit und damit häufig den Glauben an die Ordnung von heute schon verloren haben, werden wir ihn bekämpfen können (...)

Und der Träger des Faschismus ist nicht nur eine kleine Kaste, sondern es sind breite soziale Schichten, große Massen, die selbst bis in das Proletariat hineinreichen. Über diese wesentlichen Unterscheide müssen wir uns klar sein, wenn wir mit dem Faschismus fertig werden wollen. Wir werden ihn nicht auf militärischem Wege allein überwinden – um diesen Ausdruck zu verwenden -, wir müssen ihn auch politisch und ideologisch niederringen (...) Das Proletariat hat im Faschismus einen außerordentlich gefährlichen und furchtbaren Feind vor sich. Der Faschismus ist der stärkste, der konzentrierteste, er ist der klassische Ausdruck der Generaloffensive der Weltbourgeoisie in diesem Augenblick...“²²

© Karl Schweizer, www.edition-inseltor-lindau.de; November 2022

Quellen, Fußnoten:

¹ „Das Programm der NSDAP“ (125. Auflage), Verlag Franz Eher Nachfahren, GmbH, München 1933, S. 19.

² „Die Ortsgruppe Lindau des deutsch-völkischen Schutz- und Trutzbundes“ in: Lindauer Tagblatt vom 4. Januar 1921.

³ Lindauer Tagblatt vom 3. Januar 1921.

⁴ Schreiben Emil Bogdons an die Oberstaatsanwaltschaft in München vom 7. Mai 1940 in: Staatsarchiv München, „Staatsanwaltschaften“ Nr. 9546, Aktenblatt 34.

⁵ Versammlungsanzeige des DvSTB im Lindauer Tagblatt vom 2. Februar 1922.

⁶ Veranstaltungsanzeige im Lindauer Tagblatt vom 20. Februar 1922.

⁷ Lindauer Tagblatt vom 22. Februar 1922.

⁸ Heiner Stauder, „Vor hundert Jahren verbinden sich Insel und Festland“ in Lindauer Zeitung vom 4. Februar 2022.

⁹ „Große öffentliche Volksversammlung“ im Lindauer Tagblatt vom 4. April 1922.

¹⁰ Lindauer Tagblatt vom 1. Dezember 1922.

¹¹ Lindauer Tagblatt vom 21. und 23. November 1922.

¹² Veranstaltungsanzeige im Lindauer Tagblatt vom 20. November 1922.

¹³ Lindaus Bürgermeister Ludwig Siebert am 2. Dezember 1922 an das Staatsministerium des Inneren in München. Stadtarchiv Lindau, Sign.: BII 134/3.

¹⁴ „Missglückte Nationalsozialistenversammlung“ in Lindauer Tagblatt vom 22. November 1922.

¹⁵ „Nationalsozialistenversammlung“ in Lindauer Volkszeitung vom 24. November 1922.

¹⁶ „Nationalsozialistenversammlung“ in Lindauer Volkszeitung vom 24. November 1922; vgl. auch Lindauer Tagblatt vom 23. November 1922.

¹⁷ „Nationalsozialistische Versammlung“ in Lindauer Volkszeitung vom 24. November 1922.

¹⁸ „Nationalsozialistische Versammlung“ in Lindauer Volkszeitung vom 24. November 1922.

¹⁹ „Hakenkreuzlerische Abfuhr in Lindau“ in Bayerische Arbeiterzeitung vom 27. November 1922, Staats- und Stadtbibliothek Augsburg.

²⁰ Lindauer Tagblatt vom 29. November 1922.

²¹ „Erklärung“ im Lindauer Tagblatt vom 22. Dezember 1922.

²² Clara Zetkin, „Bericht ‚Der Kampf gegen den Faschismus‘ auf dem Erweiterten Plenum des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale vom 20. Juni 1923“, in Florence Hervé (Hrsg.): „Clara Zetkin, oder: Dort kämpfen, wo das Leben ist“, Berlin 2007, S. 85ff.